



Claus
Küsters

Hans im Glück

Nachdem Hans im Glück seinen mit Arbeit verdienten kopfgroßen Goldklumpen für ein Pferd, das Pferd für eine Kuh, die Kuh für ein Schwein, das Schwein für eine Gans, die Gans für einen Stein getauscht, und diesen letzten in einen Brunnen hinunter verloren hatte, hatte sein Gold-, Geld- und Dingwert ab-, und seine Zufriedenheit und sein Glück zugenommen. Er war wieder frei ohne Arbeitspflicht und Vergangenheit, aber, und das merkte er nicht, mit unbedachter Zukunft. Er hatte seine Ignoranz und Naivität behalten. Ohne kapitalistische Effizienz – die beiden Wörter kannte er eh nicht. Der Vater freute sich, als der Sohn zurückkam, wo Hans doch gedacht hatte, zur Mutter nach Hause zu kommen. Die Mutter war aber inzwischen gestorben, und Hans hatte offenbar vergessen, dass sie es gewesen war, die ihn und Gretel immer wieder in den Wald des Verderbens geschickt hatte. Nun war sie tot aus Gram darüber, dass sie und ihr Mann den damaligen Hexenreichtum, den Hänsel und Gretel damals mit nach Hause brachten, aufgebraucht und durchgebracht hatten. Schwester Gretel lebte verheiratet oder ähnlich irgendwo in der Welt, und der Vater wusste nichts Weiteres von ihr. Und jetzt, nach drei Tagen, fragte der Vater den Hans, wie hoch und wo denn dessen Arbeitslohn sei, denn er könne ihn, arm und allein wie er sei, nicht noch einmal alleine und ohne seinen Beitrag ernähren. Da erzählte Hänsel, wie er von den Beschwerden des Goldklumpens und anderer hinderlicher Dinge durch Tausch und glückliche Zufälle befreit und ein freier und froher Mann geworden war, und wie er sich jetzt freue, bei ihm, seinem Vater zu sein. Aber, wie gesagt, Geld und Gut habe er keines mitgebracht. Jaja, sagte der Vater, da hat dir die Hilfe und Beratung deiner Schwester gefehlt! Du bist ein rechter Simpel! Damals hast du dich ja auch von der Hexe einsperren und von deiner Schwester retten lassen

müssen. Normalerweise ist der Retter männlich, ein männlicher Held! Und was machen wir jetzt? Da schickte ihn der Vater abermals in den Weltwald, und Hans stand ganz einsam da, weil ihn nun auch noch der Vater verstoßen hatte. Hänsel ging also durch die Welt, arbeitslos, übernachtete hier und da und bettelte um Essen. Er überlebte, bis er sich nach gründlicher Waschung und Kleiderpflege traute, bei einer Werbeagentur wegen eines Jobs vorstellig zu werden. Er log, und zum Glück glaubte man ihm, er besitze zur allgemeinen Sicherheit einen kopfgroßen Goldklumpen, und mit Menschen kenne er sich bestens aus. Das sei genau das, was man brauche, sagte die Agentur, einen erfahrenen Mann, der ihre Werbetätigkeit nicht nur aus Bedürftigkeit anstrebe! Man teilte Hans Werbebesuche zu für Produkte, die bekannt werden und zunehmen sollten, und ein Batzen der abgeschlossenen Verträge gehörte dann der Agentur. Hans bekam seinen normalen Lohn und war´s zufrieden. 33 Tage ging er dieser Überredungstätigkeit nach, lässig und, wie er fand, recht unterhaltsam für ihn, nicht anstrengend, denn jedesmal wenn ein Kunde kein Kaufinteresse zeigte, sagte er Adieu und ging von dannen. Und da er schon gerade in der Stadt, in Städten war, piff er sich eins über die Köpfe der dort läufigen Verbraucher in der City hinweg, ließ sich herab auf eine Bank, rauchte eine Zigarette des Marlborokonzerns, nachdem er ein buntes italienisches Eis geschlotzt hatte. Am 34. Tage aber sagte der Chef aus seinem reichen Ledersessel heraus, dessen Rückenlehne seinen Kopf überragte wie ein Riesenkragen, er müsse ihn entlassen, denn Hans sei, verdammt nochmal!, was man nicht habe wissen können, geradezu kriminell unproduktiv, so dass diese Werbefirma, auch wegen anderer Ineffizienzen, nun pleite sei, da ist die Tür! Die Figur des Chefs löste sich im Sessel in Nichts auf, die Fenster sprangen auf, und Wind blies Hans hinaus, so dass ihn gehörig gruselte. Der Aufzug war nun sein Abzug, aber ab dem 3. Stock war er wieder frei

und fröhlich, trat pfiffig pfeifend aus dem Haus, strebte zur anderen Straßenseite und wurde von einem Auto erfasst aber doch nicht ganz überfahren. Nach achtwöchigem Krankenhausaufenthalt war er wieder der alte Hans. Da hatte er nochmal Glück gehabt . Selbst schreiben, autobiographisch, will Hans nicht. Er ist jetzt alt und müde und faul. Zudem war sein Leben nicht dauerunterhaltsam, aber die Langeweile wird, wenn möglich, vergessen, die kennt jeder, sagt er, man will, dass was »los« ist. Über »Stil« weiß er nichts, sagt er, also lässt er´s. Hans und seine Kumpels waren also vor Zeiten bei einem Müller angestellt gewesen, der seine Mühle mit Hilfe seiner Vorfahren aus Schuberts Jahrhundert bis hierheute konserviert hatte, und sie nun als Schau- und Showmühle einem halbinteressierten Publikum zum »erkunden« oder zu schummriger Nostalgie anbot. Etwas Umsatz, Touristen kamen und schauten, man hatte wechselweise Dienst an der Kasse, als »Guide-«erklärer innen, Wichtigmacher, in allen Jobs waren sie gut, die Leute waren zufrieden, da sie hinter keine Kulissen schauen konnten. Man tät ganz recht, meinten sie, mit diesem technischen Mühlenendprodukt einen nostalgieunterfütterten, technikverbesserten Neuanfang zu machen. Alle Mühlenhansel hatten die richtig in Begeisterung geredet. Schlug sich auch beim Trinkgeld nieder. Es wurde investiert, und Extraeinkünfte flossen durch »echt« gemahlenes und verkauftes Mehl während der Vorführungen. Reparieren, Instandhalten - da war Hans der Dampf in allen Gassen. Der jetzige Owner, Bert, war auch nicht ohne, aber *den* Namen ignorieren alle Sprichwörter und Typisierungen. So war Bert schon damals von sekundärer Bedeutung, und nur Sekundant. Hans war versessen auf Machbares, Materielles, wuselige Organisation und deren flinke Erledigung, andere eben nur Mitläufer (wobei einem auch und durchaus die Puste ausgehen kann), er Macher, Richtunggeber, Leute- und Touristenmagnet, blindlings fröhlich aktiv. Irgendein Lohn

war ihm egal, weshalb er auch bei seiner Mühlenexmatrikulation den beschwerlichen Goldklumpen, als wär's bloß Stein, akzeptierte und ihn naiv und gleichgültig tauschte und tauschte nach Bequemlichkeit, bis er wieder unbeschwert er selber war. Ganz geglaubt hat man ihm diese, seine, Erzählungen nie. Er wollte damals einfach weg, was Neues, und dieser Bert blieb, bis der Meister und seine Frau gestorben waren. Jetzt hat er die Touristenmühle, wartet, dass sie kommen zur Unterhaltung, die zunehmend von elektronischen Medien übernommen wird. Er muss wohl, meint er, flirrende Bildschirme installieren. Zur Mühle hatte B. gleich die ältere Tochter des Meisters mit übernommen in Form von Ehefrau zwecks Kinderkriegen – die jüngere ist irgendwo wie des Hansens Schwester Gretel, aber man sucht sie noch zur Erweiterung der Verwandt- und Bekanntschaft, denn die Gegend hier ist öde genug. Hans hatte die jüngere, hübschere, damals sofort angemacht, was die Meistermüllerin lächelnd duldete, weil er ihr ebenfalls – sagen wir mal – sehr zusagte. Der Meister entließ ihn aber nicht, da H. so viele andere und nützliche Talente hatte. Musste ihm wohl verziehen haben, als das mit Frau und Tochter mühlenrund ging, verziehen nach Tiefenwirkung von des Hans rhetorischem Talent: Alles Gerücht, Verleumdung, Nachbarn, ich doch nicht! Man hörte weg, denn man glaubte weder das eine noch das andere. Reden kann er ja, der Hans, schnell, verwirrend, blaulichtartig, die zwei Weiber hielten sich still, nicht weinerlich reumütig, was ja ein Geständnis gewesen wäre. Kuckten frech und fröhlich, wir wissen von nichts, und schwanger sind wir auch nicht. Das hätte durchaus im anliegenden Wildgarten und Wald geschehen können, hätte, so wie Hans und B. sich konjunktivisch bedeutungsvoll bedeutungsleugnend zuzwinkerten. Gültiges ist also über diese Dreierpreziosität nicht zu berichten. Gepasst hätte diese Gerüchttatsache aber zur uralten Verdachtlegende von Müller und Mahlwesen, der abgelegenen Mühle als Ort

der Prostitution und Unehrllichkeit. Bert, auch Hobbyhistoriker, kann auch ein Liedchen von Sagen und Hinterlistigem singen, obwohl er sich lieber mit Großgeschichtlichem beschäftigt, was aber auch auf Egoist und Dauerkrieg hinausläuft. Diese Erkenntnis ließ ihn das intensive Geschichtsstudium aufgeben!

Nach dieser ins Weite gestreuten Gerüchtaffäre wurde es Hans langweilig in der nun ausschließlichen Anhäufung von Dienst. Er war bald klanglos verschwunden mit seinem kiloschweren Lohn, der Meister tat ob dieses Verlustes seines besten Mitarbeiters betroffen, und B. traf ihn zufällig wieder nach fünfzehn Trennungsjahren. Das Folgende berichtet also über Er- und Ich-Hans. Druck ist nicht vorgesehen. Wiedersehen in der Stadt also: Er schickte seine Begleiterin fort, weil »ich mich mit dir unterhalten will«. Den B. fragte er erst mal nichts, sondern erzählte gleich sein oben wiedergegebenes Abenteuer mit der Verkaufagentur. Wenn er also von Aktionserlebnissen platzt, dachte Bert, muss es mit ihm interessant werden. Naja ... vieles ist auch seine lange Weile. Nicht nur Happy-Hans.

Die, »unsere«, alte, echte Windmühle, deren Dachkappe sich in den Wind dreht. Arbeitsfroh. Kein Wegdrehen! Zur Anschauung für die Touristen baute Hans - B. half - noch eine Bockwindmühle, die nicht nur ihren Kopf, sondern den ganzen Corpus windwärts in Arbeitsrichtung dreht. Solange sie nicht fertig war, behauptete er einfach, das Modell sei der zu renovierende Rest aus dem siebzehnten Jahrhundert. Als er sie unfertig stehen ließ, weil er keinen Bock mehr hatte, sagte er dasselbe. Bert kann nicht weiterbauen - Mangel an Lust, Geld, Zeit, zu viele Touristen - und so bleibt sie halbfertig stehen wie jahrhundertlang der Kölner Dom, den Hans bis heute nicht kennt. Hans, mit seiner Jahresangabe zur Lustruine macht die Geschichte selbst, und man glaubt ihm aus - tourist-interessierter - Ignoranz. Plan war natürlich, alle Mühlenarten in unserer Umgebung

nachzubauen, was jedoch in dieser Konzentration als unrealistisch aufgefallen wäre, zumal in der Nähe kein Wasser für eine dementsprechende Mühle vorhanden war. Für unsere Bockmühle streute er allmählich »Altweibermühle« in die Umgebung. Immerhin baute er noch kleine, bewegliche Modelle aller anderen Mühlarten. Informationsschilder schrieb B. und die schöne Müllerstochter: Walzen-, Roll-, Reib-, Scheiben-, Trommelmühle etc... Alle ohne Wind und Wasser, so dass sie elektrische Mühlen wurden. Er deckte diesen Tarnantrieb mit langen fachkundigen Informationen zu, erfundenen Erzählungen anonymer Müller zu jeder Mühlart. Texte sprudelten heiter und linkerhand aus ihm heraus. Wir anderen lachten hinter hohlen Händen über seine immer neuen Tatsachenerfindungen. Die Touristen guckten und glaubten seine Unglaublichkeiten, wir erhöhten die Eintrittspreise. Entertainment! B. selbst übernahm erklärenderweise zwei Wassermühlen ohne übertriebene Hansverlogenheiten. Danach wurden sie weitergereicht und kamen bei ihm noch auf ihre Unterhaltungskosten, man hörte ihr holzgedämpftes Lachen, wenn er, zum Beispiel, ernstbetrieben erzählte, ein seinem Großvater bekannter Müller habe mit seiner Trommelmühle Max und Moritz kaltgemacht – als man dies im Dorf erfuhr, war von Trauer keine Spur! Hans wurde auch das nach Witzausverkauf langweilig, er blieb nach seinem Freitag mehrere vierundzwanzig Stunden weg, seine Müllerstochter verdorrte, da sie auf ihn gehofft hatte, bis sie schließlich von einem vaterbekannten Taxifahrer weggeheiratet wurde, dem Urbild der Dauerbewegung im Gegensatz zur ortsgebundenen Statik unserer Mühle. Geht das gut? Hans fabrizierte noch eine kleine Dampfmaschine – James Watt, 1784 – die aber explodierte, und wir zeigten die Reste als »damalige Gefahren der Dampfmaschinenmühle«. Auch für Fehlschläge und Versager hatte Hans noch Verwendung. Touristen glauben alles, wenn man sie nur unterhält:

Explosion wie im 18. Jahrhundert! Weshalb eben die Fortsetzungsgeschichte mit dem Goldklumpen auch nie geglaubt wurde – nicht mal der Goldklumpen. Historiker glauben Erzähltes nie. Märchenerzähler gern. Weshalb folgende Hans-zeilen nur von unterhaltsamem Interesse sind. Ob als Kontrast das Hartfaktische überhaupt existiert, ist ebenfalls mit Vorsicht zweifelhaft.

Hans langweilte sich weiter, was ihm aber für andere Unternehmungen Dampf übrig ließ. Also keine Faulheit aus Langeweile, sondern Binnenstau von Explosivem: Er wollte seine Schwester Gretel wiederfinden, die als Retterin in seiner privaten Mythologie weiterlebte. Er erzählte immer etwas von ihr und jedesmal etwas anders, lachte dabei – nur die Gretel gab's ernst und gewiss. Zuerst war's eine zwölfjährige Schwester, »süßes Mädel«, in das man sich verlieben konnte. Blond und heiter, brudergeliebt, als sei sie sein Zwilling, was aber elternseits nie bestätigt wurde. Der Eltern armseliges Streben ging nach Geld. Wie im Märchen hatten sie ihre angestellten Kinder hinterrücks entlassen, wonach diese Anstelligen clever alles retteten. Ziemlich brutal das Ganze, nichts für Kinder. H. und G. hielten zusammen, da sie den Eltern »zuviel« waren, was »ich seit meiner Mühlenflucht in die richtige Welt auch bei anderen Eltern feststellen musste«. Ab achtzehn hatte er sie dann »aus den Augen verloren, da sie während meiner Mühlerei irgendwohin geheiratet hatte, während meine Müllerlehre ein ins Weitere gehendes Touristenpraktikum mit einschloss«. Er hatte Gretel aber trotz neuem Ehenamen ausfindig gemacht. Er erzählt viel, aber nicht alles, und sein Manches kommt nur aus seinem eigenwilligen Formulierkopf. Die blonde Gretel hatte damals Zöpfe zu Seiten ihres süßen G'sichtls gehabt, und es konnte sein, dass Hänsel und Gretel, erzählt und verfilmt, schon ganz früh auf der Leinwand zu sehen gewesen waren. Märchenhaft! –

- Hans: Ich fuhr also hin mit meiner jungen, lieblichen Schwester im Kopf. Unser gruseliges Hexenerlebnis hatte ihr Bild immer heller gemacht vor Bewunderung und Freude. Plötzlich Hochhaus, achtzig Meter Betonwand, Wohnungsnummer 156. Bienenstock ohne dessen typische Kommunikation. Klingel unten, Anmeldung:

- Ich bin's.

- Welches Ich?

- Dein Bruder!

- Nummer hundertsechsfundfünfzig. Nimm den Fahrstuhl.

Der Hausflur sauber, alles geregelt, Fahrstuhl. Hab sie etwas langsam wiedererkannt. Gefreut. Ihr Mann war auf Arbeit, Mercedes, zwei Kinder, im Kindergarten. Es gab Kaffee. Sie musste noch Hausarbeit und zur Apotheke.

- Ich bleib ja nicht lang.

Wir holten einige fast vergessene Ereignisse aus dem Damals. Sie lächelte ein wenig. Ein wenig Fremdes. Die Wohnungshöhe, also auch die Aussicht vom Balkon, war atemberaubend. Der Blick nach unten ebenso. Ich lehnte mich etwas vor, sie hielt mich »besser fest«. Ich umarmte sie. Ich liebe meine Schwester. Es geht ihr »gut, ja doch«. Wir beide hatten viele Jahre unserer eigenen, differenten Geschichten. Ihr Haar ist noch etwas blond. Ich ging noch mit zur Apotheke, das Angenehme mit dem Sowieso verbindend. Merkte sie was? Wahrscheinlich wird sie in ihren Kreisen Greti genannt. Wir beschlossen, uns »später nochmal« zu treffen. Ich hab keine Lust, ihren Mann kennen zu lernen. Der nenne sie manchmal Lolita. Gegenfarbe zur betongrauen Hausfassade. Konnte der Typ wissen, dass die echte, die Buch-Lolita, am Ende vergraut war? Für ihren Mann gebe es nur Ortsbewegung (>Mercedes), morgens schon Fahrstuhl, nie die Treppe. Zwölf Stock tiefer im Keller hatte er seinen Fitnessraum, fensterlos. Gretel dachte darüber weder so noch so. Ich hatte hier meinen hänsischen Dampf verloren. Sie war so ruhig, unaufgeregt, Statue,

Grete, Greti. Da stieg was in meine Augen. Ich sah sie verschwommen. Will ich nicht!

Er hätte seine Gretel wohl gerne mitgenommen, entführt, ein liebender Bruder ist da entschuldigt, kommmitrausda! Komm mit in mein freies Heiterleben, ans Damals anknüpfend, die Verve unserer Jugend! Doch diese Vergangenheit ist nur noch im Kopf, Alltag ist jetzt. Hans hatte etwas bremsend Trübes erfahren. Man sah aber an ihm noch keine Abnutzung, seitdem er die problemlose, alte Mühle verlassen und sich mit der jenseitigen Welt eingelassen hatte.

- Mein Leben setzt sich aus Kleinteilen zusammen, (er meint »Episoden«), die meisten vergess ich.

Hans will sich nur oben auf der Lebenssuppe halten, aber selbst so'n Suppenteller hat ne gewisse Tiefe. Seine gute Laune kriegt so was Oben-hinniges. Er vergisst so schnell wie Durchzug durch Zimmer geht. Gibt's das? Die hohe Zahl der Pathologen spricht jedenfalls dagegen, die Leut erinnern nämlich zu viel, vergessen zu wenig (was sie selbst negativ betrifft). Man leidet, er nicht. Und des Bert verdammte Grauseherei ist Opfer der »Geschichte«, und nicht nur der des einundzwanzigsten Jahrhunderts! »Heiter« ist out. Humor sowieso. Aber das sind nicht seine Gedanken.

- Bert: Jacques ist mein guter Bekanntenfreund. Also, mein Lieber, neulich war nix los, Langeweile in der Mühle, aber anders als damals. Da war's Schläfrigkeit, und jetzt ... bei vollem Bewusstsein! Einiges, fürchte ich, wird auch dem jetzt hiesigen Hans demnächst auffallen, dass, zum Beispiel, niemand ihn mehr so goldbarrenschwer lobt. Aber das sag ich ihm nicht, und schon gar nicht voraus, sonst kommt er noch »auf Gedanken«. Bin ein unehrlicher Berater. Höre ihm zu und halte die Klappe. Er redet. Seine naive Helle soll noch länger leuchten, ohne die Schatten in meinem Rücken zu sehen.

- Jacques: Du hast, so nebenbei, Geschichte studiert? Und jetzt willst du nix mehr davon wissen?

- Bert: Dochdoch, ab und zu erzähl ich dir was Schönes. Was einzig weiblich Angenehmes: Damenfrieden von Cambrais. Fünfzehnhundertneunundzwanzig. Sonst hatten die Weiber ja nix zu sagen. Hier einmal.

- Sowas merkst du dir?

- Muss man. - Aber des Hans Geschichte waren die halbauthentisch nachgebauten Mühlenmodelle, die alle elektrisch funktionierten. Seine Geschichtsklitterung. Einzelteile.

Nichts weist über sich hinaus, woanders hin. Keine Symbole, nur Tatsachendinge. Keine beunruhigenden Zusammenhänge - »hier wo ich bin, isse schön!«. Mancher Bewusstseinsumfang ist eben auf eine Zigarettenlänge beschränkt. Davon rauchte er inzwischen viele. Ohne je »Warum?« zu fragen, oder »Damals« zu sagen. Kindskopf.

- Hans: Weißt du, wo ich gewesen bin? Ein Wald, grün und blau, hinter der Mühle der war grün. Wollte Gretel suchen, holen, aber das Grünblau wurde dichter. Tropfte von den Bäumen, Töne, Klänge, aber ich wurde nicht nass. Ich rieche, irgendwo wird gebraten. Böses Lachen. Oben saß einer im Baum und zeigte in alle Richtungen. Ein Hahnvogel neben ihm. So hoch können die doch gar nicht! Sollte mich entscheiden. Rechts hinten blinkte was, ich rechts, langer Weg, Silberblinken immer weitvorn, stolpere, Fallen hab ich nicht bemerkt, ne Art Gleiten ... und jetzt bin ich hier bei dir, wem sonst sollte ich das erzählen? -

Solch Texte sind nichts für Historiker. Wir nahmen noch was Schnaps für unsere Synapsen und glitten dahin.

- Bert: Den Hans hatte ich bisher nur als Handwerker gekannt. Im Mühlendamals für Reparaturen und Basteliges. Seine Gedanken und die da raus strömenden Meinungen waren bloß Ansichten, handwerklich einfach. Keine Nebenfächer. Geist wie Wurst in Pelle. Psychobeton.

Schwankungsfrei gesund. - Seit unserem Wiedertreffen:
Flackert da was?

Ich selbst lebe so zwischen Geist und Hand, Jetzt und Geschichte, Haudrauf und Theorie. Konglomerattyp. Innerhalb dieses: Ehemann, ein Sohn(13), Besitzer einer historischen Mühle für Heutetouristen - wo ist man da? Das Mühlenwerk mahlt inzwischen elektrisch, elektronisch gesteuert, wenn der Wind schlafft. Schlaff nimmt zu, davon sag ich den Touristen nichts. Elektromühle mit Windflügeln. Das ist Betrug, wie eine elektrische Dampflok. Nur Chamäleons dürfen das. Hybridmühle mit Hybris. Hans hätte das sofort am Binnengeräusch erkannt und Mitarbeit abgelehnt. Ich, heute, kann mich also auch bei Windstille den Besuchern widmen, und die Mitarbeiter informativ werden lassen, leg mich um sechzehn Uhr mit meiner Frau ins Bett (was leider immer seltener vorkommt), damit wir bald das zweite, andere, Kind kriegen. Die Frau ist Klasse, mit und ohne Kind, aber dieses virtuelle Kind will nicht. Wär aber nötig, denn der Erstgeborene ist schon dreizehn. Wir wohnen sieben Kilometer von der Mühle entfernt, Reihenhaus. Ich hab's also nicht weit zum Arbeitsplatz, Touristenfütterung. Wir liegen gut im Land, denn die nächste Attraktion ist dreißig Kilometer entfernt, da werden wir nicht so leicht übersehen. Bin also Monopolist mit bisher sicherem Einkommen, wenn man von heutigen, ablenkend anderen Attraktionen absieht, die näher kommen werden. Dann muss die Mühle werbungslaut schallen und lichtblinken. Die Leute kommen, dann unsere Vorführungsreden, dann gehen sie wieder unter intensivem Fotoshooting, sie nehmen die Mühle mit. Sowas Antikes zieht immer noch, mit und ohne Shot, da es in seiner historischen Entrücktheit schon wieder sensationell ist. Historische Fachbücher lese ich keine mehr, es wiederholt sich alles zwischen Krieg und Frieden - mit etwas verschiedenen Anlässen natürlich, jetzt bin ich Praktiker. Unsere dargebotene Historie beschränkt sich auf die Entwicklung der Mühlentechnik (ohne Elektrik). Alle

glauben nämlich, nostalgiebedürftig, an die rein windige Echtheit des Gezeigten, selbst bei hitziger Windstille. Lee. Elektrik imitiert Luv. Bei krass idiotischen Anfällen des Wetters nehmen wir die Flügel aus dem Sturm, und die Touristen tun mit sich dasselbe. Mein neuer Hans fragt aber gar nicht nach mir und der Mühle. Was treibt der? Der ist woanders. Unser Garten und Wald existieren noch, da konnte man spielen, heute nicht mehr, der Sohn spielt mit elektronischen Gadgets. Einmal, in unserem Wald, war's nur ein Mitschleppen des Knaben, er sah nur unbewegte Bäume und Grün, das reicht ihm nicht. Hab ich ihm spontan eine reingehauen, aber dadurch wird ihm Natur nicht sympathischer. Seit diesem pädagogischen Missgriff ist's frostig zwischen uns. Die Mutter ist mitbeleidigt. Ich hab keine Zeit für sowas, die Touris kommen. Zehnergruppen. Manchmal, wie bei obiger Verstimmung, bleibe ich nachts in der Mühle. Sonst schließen wir ab, Bewegungsmelder und Alarmanlage (Verbindung zur Polizei). Das Misstrauen ist überall wie deren Verursacher, aber die Polizei ist jetzt, reformbedingt, weiter weg, also Pistole (Kaliber vergessen, Hauptsache wirkt). Damit bin ich wieder beim historisch-kriegerischen Urzustand, es wird langweilig. Auch weil - nun doch - Arbeit in Routinemalocher übergeht. Hab Hans noch nichts davon gesagt, weil ich seine Reaktion nicht abschätzen kann. Worte und Handgriffe wie ne alte Geschichte oder'n alläufiger Witz.

Hans (hemmungslos zu einem Bekannten): Ich hätte lieber, dass Sie mir etwas mehr von sich selbst zeigten als nur Ihr Smartphone.

- Bert: Er hat nach sieben Jahren eine mir neue Aggressivität. Früher lächelte er über Sachen, die bei mir Wut zeitigten, und »zeitigen« hieß: Für Tage und Wochen. Er zeigte damals keine stirnrunzelnde Skepsis mit Distanz zu jeder Person und jedem Urteil. Neuerdings springt schnell kritische Abwehr aus ihm raus, die auch meinen nörgeligen Pessimismus attackiert. Gegen den helfen mir keine

Alkoholdelirien, denn Alk geht vorbei, das Schwarze nicht. Jetzt agieren wir beide dagegen. Blödeln gegen negativen Latrinismus, Kirmes, sports, Diskutieranfälle, Kaltwasserschok, Shopping, the movies, Ignorierung. So-tun-als-ob, neulich hätten wir uns fast geprügelt.

- Hans: Wir beide haben eine lange, schöne Mühlenjugend gehabt, zwanglos was gelernt, Handwerk und gute Laune, die ich in deinem Gesicht vermisse. Und als ich alles weggegeben hatte, nichts mehr malochemäßig schleppen musste, dachte ich frei zu sein, hatte aber den Hunger vergessen, den Bauch und Konsorten. Deshalb heißt's ja auch: Tu was, damit sich Arbeit in Geld und Brot verwandelt, kann auch'n Braten sein. Da fing's an. Ich hatte es aber immer noch nicht kapiert, weil ich von dieser Agentur Geld für's Nichtstun kriegte. Bis sie's merkten. Ich hätte nämlich was liefern sollen, war's aber so strikt gar nicht gewöhnt. Hab's jetzt sieben Jahre lang mehr oder weniger verstanden.

Trotzdem: Jede zunächst heitere Arbeit, Handarbeit, Wiederholtes, nützt die Lust ab! Die mit Dampf durchlaufenen Jugendgassen waren Einbahn gewesen, und ich war viel zu faul, um über die Endmauer zu kucken. Ich dachte, wir hätten viel gelernt, aber es war nur manches. Und bloß mit pfiffig pfeifen wirste ne Pfeife. Aber Sing und Pfeifen lass ich mir nicht nehmen! Obwohl die Flügel meines Gesanges nur Trällern ohne Aufwind waren. Nicht mal ne leichte Müllerstochter trägt man so. Ist das erst sieben Jahre her?! Da waren wir woanders. Du bist noch da, du Chefmühlenknecht, wahrscheinlich ist's siebzig oder hundert Jahre her. Und jetzt hier! Ich kann das nicht ernst nehmen, unqualifiziert wie ich bin. Dauernd diese Rufe nach Hier! und Ernst! und Pflicht! Mir passt keine Anpassung, wo lernt man das?! Hintenrum? Aber wo hinten, wenn's doch allen vorn aus dem Mund springt?! Sag du!

(- B: Seine genetische Pfiffigkeit wird aufständisch!)

- Du musst das doch wissen mit deiner historisch-gleichgültigen Übersicht! Du bist der abgefahrene und

angekommene Zugführer. Bin damals auch weggefahren, Agentur, wieder weg, dann Schnellimbiss mit quicken Steh- und Sitzplätzen. Massenatzung. Erzähl ich dir. Wir waren drei. Ein Kumpel, eine Kumpelin, ich, alles hopp hopp! Schnell war ich ja schon. Aber jetzt hier! Auf zehn Quadratmetern waren angeforderte Esskombinationen zu erledigen, Hitzeschwall, wie wird das im Sommer? Uniform: Hemd, Weste , Käppi, damit wir äußerlich wie eine überzeugte Mannschaft wirkten. Lächeln auch für die da, »Gast« passte nicht, da die nur fett, nett und schnell essen wollten, da blieb zum Gastsein keine Zeit. Fünfzehn(?) Fresskombinationen auf Leuchttafeln über uns wie Flughafenanzeige ohne Canceln. Billig und viel: B. and V. Selbstbedienung nach aufgerufener Nummer, serviert's euch selbst! Mein Hansdampf ging unter in Hektikdunst. Alle meine Launen der Freiheit wurden vom Getriebe ausgetrieben. Von Wind- in Tretmühle! Zwangsautomatik. Sie fraßen auch meine Ich-zeit. In der Freizeit werkelte das Hirn weiter. Ich heiterer Trottel, hier lernte ich was! Austrocknung inmitten fettiger Schwaden. Keine Zeit , den Erich-kumpel wahrzunehmen, auch weil der trocken und platt wie ne überfahrene Kröte war. Kein Wort aus seiner papiernen Arbeitsmimik, und ich hatte keine Zeit für Mitleid, selbst wenn mein Anfangsdampf noch ein wenig kräuselte, da Angelika, Engelgleiche, lächelte. Später! Sprache hier kurz, schnell, effizient, ausgebeinte Nützlichkeit. Blumenleer, waldfern, Duft zu Dunst. Der arme Erich. Was blieb dem abends zuhause? Hatte nicht mal Kraft für geringste, persönliche Perversität. Keine Kompensation für Grau bis morgens halb sieben. Warum lebte der noch, wenn es ein »Wie« nicht gab? Kein privates Abseits. Erich - der Name wurde nie verwendet, da er mit der Person, in zugesetzten Kurzbefehlen, im Sprechlärm der Mampfenden, unterging. Alles normal, heute und hier, sagte Angelika, my angel, wie meine neuen Englischvokabeln sie nannten. In ihrem unzerstörbaren Ich erkannte ich mich wieder, sonst ...

Die summt handwerkerlnd für sich hin, entwaffnete den Arbeitsdruck mit ihrer Flinkheit und machte ihn zur eigenen Aufgabe. Diesen Trick gegen das Unliebsame kannte ich noch nicht, da ich bisher nur das Liebsame gelebt hatte. Sie hat ihn mir hineingesummt. Die Bratwelt wurde heller als die elektrische Anzeigentafel. Ihre flinke Hübschheit war meine Erfrischung. Sogar Erich lächelte zweimal. Mein Fleiß war gerettet, zumal ich zunehmend das Weib in ihr sah und fühlte. Und wenn der Boss zur Kontrolle kam, summten wir gemeinsam, und der dachte, wir fühlten uns wohl bei ihm. Da haben wir zweimal moderate Gehaltserhöhung gekriegt. Da summten wir noch lauter. Richtig singen hätte die Quickgäste befremdet – fremd wie sie waren. Heiter mit A. wurde normal. Glück gehabt! Der Kontrollboss war recht freundlich, kein Antreiber, das ist selten, glattes Gesicht, flinke Augen, freiwillige Sklavenglatze, musste wohl einiges verdienen gemäß seinem (wie er sagte) »Boliden« mit dem strotzenden Sound. Die Angelika sah er auch gerne, die Welt ist nicht nur schlecht! Er hielt Abstand. Lass das, gehört mir!, dachte ich Hans. Dann rührte er wieder davon in seinen Kontrolliertag, und abends ging ich aus mit diesem Zufallsengel. Das war meine Müllerstochter, die zweite, die erste hatte ja Fluchtheirat begangen. War mein erstes Pech gewesen, die Welt ist nicht immer zuträglich. Mit A. tags, abends, nachts war's engelgleich, sonnenklar und sternenhell. Aus Maloche war was Sinnvolles geworden. Normal ist das nicht!

- Heute und hier!, sagte sie.
- Geht das: Effizient und happy?
- *Weil* happy!

Hans machte eine Pause. Bert hatte zugehört, und es galt: Fortsetzung folgt. Er musste nicht weiter fragen, denn schon ging seine Pause in Bier und Berts Einladedinner for two über.

- Hans: Ich lerne immer noch in eurer Außenmühlenwelt – obwohl ... du bist ja dort geblieben, läuft sie noch?

Bert erzählte das und dies, Touristen, weißt du noch, deine Modelle, von Elektrifizierung schwieg er. Erst mal.

Bert: Anpassen - wenn ich das höre! Soll man nicht machen, nicht wollen und überhaupt. Wie macht man's dann? Wir passen doch alle zusammen und an, ich mit meinen Touristen, die wollen kein abgehobenes, unpassendes Grinsen, haben sich ihrer Langweile eingepasst und flüchten ins Unterhaltsame, das ist millionenfach normal, sogar Hans macht da Fortschritte. Und ich bin der Unterhalter im Mühlenstadel. Verachtung? Man ist abhängig von Abhängigen. Ich kann auch gar nichts anderes. Außer Gewohnheit. Nur diese ge-tune-te Schrottmühle für Restgetreide. Jeder Job ist Anpassung. Das Wort ist durchgemöhlt und abgedroschen, weil's jeder Mitmacher benutzt, als gäb's nen Bonus für diese Erkenntnis. Für Konservatives gibt's nie Bonus, weil in diesem Homohaufen niemand eigens bemerkt wird.

- Glatt leben wie Opel, Faconschnitt, Banker, Bügelfalten, und wehe, wenn was merkbar danebengeht - dann: Wir wollen Barabas! Eingepasst und todgefährlich! Alles durchschaut, doch keinen Mumm dagegen. Hans lernt , seine Laune ist noch high. Gute Laune ist naiv. Meine Mühle mahlt, das ist alles. Ich warne H. vor nichts. Angepasstes Verschweigen.

Entweder er bleibt drin, oder er fällt raus. Wohin fällt er? War eigentlich schon drin in seiner Fressstube. Und nur das schöne Weib lag als Lack über seinem Widerwillen. Wir Spießbürger haben ihm auch nichts anderes zu bieten als unsere Vorgrabesruhe. Ich biete nichts außer dieser Mühlentour, und nicht mal die Modelle und Texte sind von mir, sondern noch vom damaligen Hans. Und Geldzwang quetscht alle, da gibt's kein anderes Bedürfnis. Selbst Dichter und Schriftsteller sind in der Gewerkschaft, das ist lächerlich. Ihr Streik wär nutzlos, es gibt genug anderes Entertainment. Kunst ist Luxus. Und die Quetschkultur ist

unerbittlich wie ne Altwagenpresse. Was tu ich, zum Beispiel, ohne Geld für den Hans? Wieso ich? Soll er doch selber! Den Führerschein hat er, sagt er, seit fünf Jahren mit Kenntnis aller Straßenbefehlszeichen. Einmal sei er durchgefallen, sagt er, weil der Prüfer nur Fehler gesehen hat, die er nicht gemacht hatte, sagt er. Bedauern schenkte ich ihm wenigstens, egal, ob ich ihm glaube oder nicht. Habe mich dem Hans angepasst, damit ich seine lose Freundschaft nicht verlier. Freundschaft? So kurz nach Wiedersehen? In der Mühle wurde über sowas nie gesprochen. Er war lange vor mir da gewesen und allerdings vor mir verschwunden. Vor sieben Jahren. Von den sieben erzählt er mir. Ich selbst hab nichts zu erzählen, ich werde gelebt. Kreisläufer.

Windmühlenflügler. Derselbe Garten, der Wald, Reihenhaus, sieben Kilometer, Frau, Sohn (13), der mir ins Virtuelle entdriftet – ich glaube, ich sagte es schon, wenn man nix zu sagen hat, wiederholt man eben. Meine Frau liest Kriminalromane, Krimis. Hans hat keine Kinder und keine dazu passende Bleibefrau. Neulich sagte er:

- Deine Touristen sind intensiv Ortsbewegte, damit sie nicht in der stehenden Brühe ihres Ich versaufen. Himmel kondensvergiftet. Manchmal versäuft eins, stürzt eins ab.

(Sollte Hans bereits Pessimist geworden sein?)

In meiner Brat- und Pommestanz, wo ich im Dunst so happy war, bin ich auch aus meiner Erwartungshöhe abgestürzt. Angelika fehlte. Mir! Ein paar Tage war das auszuhalten, zumal Vertretung kam. Bis klar wurde, dass der keine Vertretung, sondern Ersatz war. Einige Gästebestellungen misslangen mir. Des Kontrolleurs Bolide rührte nicht mehr. Arbeit wieder Maloche. Melodielos. Dann erschien die Vergangenheit in Person des Andi, damals dritter Mühlenknecht, ich erkannte ihn. Fragte, ob er bei uns für zwei Euro fünfzig was zu essen kriegt. Kleidung und Aussehen entsprachen belämmernd der Bescheidenheit